

Personalnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse**

Band (Jahr): - **(1954)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Werkstoff konnte der Atmosphäre des Rokoko so gerecht werden wie das schimmernde Porzellan. Nahezu aus sämtlichen deutschen Manufakturen des Jahrhunderts sind schöne Beispiele vorhanden; vor allem aus dem benachbarten kurmainzischen Höchst und – alles überragend – aus der Frühzeit der Meißner Manufaktur. Böttger-Steinzeug und Böttger-Porzellan geben in den bekannten Geschirrförmern und den so viel selteneren Figuren eine Vorahnung der prachtvollen Sammlung Höroldt'scher Fonds-Porzellane mit Chinoiserien, Kauffahrtei-Szenen und beginnender Watteau-Malerei in den Reserven und Medaillons auf grünem, rosa oder gelbem Grund. Gehören diese Geschirre zu den begehrtesten, seltensten Objekten des heutigen Kunstsammelns, so zeigen die gleichzeitigen Fayencen kein Absinken des künstlerischen Effektes, wenn es sich um Kostbarkeiten handelt, wie sie das Museum aufweist. Schaper, Helmhack und Seuter – bald alle Namen der berühmten Hausmaler sind hier aufzuzählen. Auch kleinere Manufakturen, wie Abtsbessingen, sind durch Beispiele vertreten, die mehr als das Zeitdokument einer kultivierten und künstlerischen Epoche bedeuten. Liegt auch die besondere Stärke der Sammlung beim Kunstgewerbe der engeren und weiteren Heimat, spannt sich doch deren Rahmen weit über die Landesgrenzen hinaus, zu den Fayencen von Rouen und Nevers, den Porzellanen von Capo di Monte und Buen Retiro.

(«Weltkunst» 10/1954)

III. *Kollektion C. L. David, Kopenhagen* (Museum für Kunstgewerbe). Der Katalog, der eben erschien, beschreibt die Sammlung David, die von besonderer Qualität ist. Hier finden sich Fayencen aus allen französischen Fabriken des 17. und 18. Jahrhunderts, dann französische Pâte tendres aus St-Cloud, Chantilly, Sèvres und Mennecey, aus Meißen ganz erstklassige Höroldt-Malereien neben Böttger-Geschirren.

Besonders breiten Raum nimmt das dänische Porzellan ein. Jeweils gibt ein kurzer historischer Überblick über die betreffende Manufaktur Auskunft. Das Buch hat nur einen Fehler: es ist in dänischer Sprache verfaßt und so für den internationalen Sammler und Keramikfreund nicht lesbar, dagegen sind die Abbildungen sehr lehrreich.

III. Personalnachrichten

Paul Schnyder von Wartensee: Die Fayencen von Beromünster im Rahmen der Schweizer Keramik

Über dieses einheimische, kunstgewerbliche Schaffen von ehemdem sprach am Mittwochabend im Kreise der *Historisch-Antiquarischen Gesellschaft* Paul Schnyder von Wartensee. Wir sind immer dankbar für alles, was luzernische kulturelle Leistung und Eigenart ins rechte Licht und zugleich wertmessend in gesamt-schweizerische Zusammenhänge rückt. Der Begriff «Beromünster-Fayencen» ist untrennbar mit dem Namen der *Dolder*, die seit rund dreihundert Jahren im «Gelehrtenwinkel an der Winon» Heimatrecht haben. Um Arbeit zu suchen, zogen auch die Dolder nach dem Elsaß, das durch Weinlieferungen mit dem Chorherrenstift Beromünster in Verbindung stand. Auf Elsässer Boden wurde Andreas, später der «Fayencer» genannt, geboren. Um 1769 kam er zurück nach Beromünster und gründete dort eine Fayence-Manufaktur. Etliche Jahre später finden wir ihn in Luzern, wo ihm im Patriziat eine ansehnliche Kundschaft erwuchs. Die Regierung bot ihm Gastrecht und überließ dem Meister das Schillhaus am Krienbach.

Dokumentarisch ganz einwandfrei nachweisbar sind allerdings nur wenige Arbeiten Andreas Dolders, ein signierter und datierter Ofen aus dem Jahre 1777, ein Musterbuch für Öfen sowie ein signiertes Blumenquarell von 1813. Sein Musterbuch jedoch, das heißt noch erhaltene Photos daraus, geben uns einen guten Überblick über Dolders Öfen und erleichtern weitere Zuweisungen. Von den berühmten Barock-Turmöfen mit ihrem charakteristischen vielfarbigen Blumendekor kennen wir heute noch fünf Stück. Auch das feine Tafelgeschirr, die Teller, Terrinen und Réchauds weisen kräftige Bemalung in rot, gelb und grün und schöne Formen mit teilweise bizarr-originellen Füßen auf. Die Fayence-Manufaktur des Andreas Dolder und seines Sohnes Ludwig konnte sich leider nur bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts halten. Der geschäftliche Niedergang war schon durch das Verschwinden des auftraggebenden Patriziates zur Zeit der französischen Revolution eingeleitet und schließlich durch ausländische Konkurrenz mit Massenware beendet worden.

Im Bilde und anhand von Originalstücken zeigte der Referent Dolders Erzeugnisse und verglich sie – im Rahmen der Schweizer Keramik – u. a. mit jenen der berühmten Zürcher Manufaktur, mit ihren Landschaften im Stile Salomon Geßners oder mit denen der Lenzburger mit ihren drei verschiedenen Dekors. – Der Vortrag verriet Kennerschaft und erntete reichen Beifall.

Die Geschäfte der anschließenden *Generalversammlung* konnten rasch erledigt werden. Stimmen aus der Mitgliedschaft machten auf die Gefahr aufmerksam, die unserer Altstadt drohe (beunruhigende Häuserverkäufe). Der Vorstand wurde beauftragt, zum Rechten zu sehen. (L. N. N. 26. März 1954)

Otto Meyer, Amsterdam: Vrienden van de Nederl. Ceramiek. Vereniging opgericht; mede delingenblad verschenen.

Enige tijd geleden is in Nederland opgericht een vereniging «Vrienden van de Nederlandse Ceramiek». De stuwende kracht voor het tot stand komen van deze vereniging is Otto Meyer geweest, conservator van het Amsterdams Stedelijk Museum en inrichter van de tentoonstelling van het Nederlands porcelein, die in 1952 in museum Willet Holthuysen gehouden werd. De bloeitijd van het Nederlandse aardewerk is maar kort geweest en omvat ongeveer de periode van 1759–1814. In die tijd is echter bijzonder veel schoons vervaardigd. Om het werk uit de bloei-periode goed te verzamelen en te conserveren, is deze vereniging opgericht.

De heer F. van Heeckeren van Waliën heeft het voorzitterschap op zich genomen. Men wil niet alleen de oude ceramiek in de belangstelling plaatsen, maar ook de aandacht voor de pottenbakkerij in onze tijd levendig houden. Daartoe wordt van tijd tot tijd een mededelingenblad uitgegeven. Het eerste exemplaar is thans verschenen. Het is zeer fraai uitgevoerd en opent met een woord van de voorzitter. Dr. Ducret uit Zürich schrijft en groot artikel over Nederlandse voorstellingen op Zwitsers porcelein, waaruit blijkt, dat vele zeventiende en achttiende eeuwse meesters invloed hebben gehad op de ceramiek uit de omstreken van Zürich.

A. Vecht levert een bijdrage over de vergeten Haarlemse plateelbakker Michael van Eems en W. H. de Vries beschrijft de thans tachtigjarige Bert Nienhuis, waarvan hij zegt: «Nienhuis is aan niets anders gebonden, dan aan de honger naar schoonheid, een ongeschokte en onschokbare trouw aan het ideaal. En moge dit ideaal al op de achtergrond geraakt zijn door een tot practisch nut en bruikbaar gedwongen maatschappij – altijd zullen er weinigen zijn, die het heel schone en ontastbare noodzakelijk vinden voor hun levensgeluk. Want dit zal nooit

het bezit zijn van de veel te velen, het is een kunst voor de enkeling. Maar geldt dit niet voor alle hogere waarden?»

Het adres van de stichting is Stedelijk Museum in de Paulus Potterstraat te Amsterdam. (De Tijd, Amsterdam, 8. Mai 1954)

Henri Reynaud, Genève, Président; Dr. E. Pelichet, Nyon und *Dr. Fr. Huber-Renfer, Bern*, Vertreter der Schweizerischen Eidgenossenschaft bei dieser Akademie, ersuchen um Aufnahme folgender Nachricht:

... les noms des hautes personnalités qui ont été reçues à l'Académie Internationale de la Céramique:

Italie: M. le Professeur Lucio Fontana, de Milan.

République Dominicaine: M. l'Ingénieur Emilio Boyrie de Moya, de Trujillo.

Indes: M. le Dr. Atma Ram, de Calcutta.

Saint-Marin: M. le Dr. Wilfredo Carlin, de Saint-Marin.

Colombie: S. E. M. le Ministre Luis Gonzalez Barros.

Costa-Rica: M. le Consul Général Donnadiou.

Ces personnalités ont été désignées par leur Gouvernement et reçues dans la séance du 30 mars qui s'est tenue au Musée d'Art et d'Histoire à Genève, sous la Présidence de Monsieur Henri J. Reynaud, et en présence des délégués de Suisse, d'El Salvador, de Cuba, de Colombie, du Portugal et de Costa-Rica.

L'Académie éditera prochainement un ouvrage auquel auront participé des écrivains d'art spécialisés parmi les plus célèbres du monde entier.

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «Mensch und Edelstein» im Zürcher Helmhaus hat der Stadtpräsident Herrn *Ed. Engensperger* für seine Mitarbeit den herzlichen Dank ausgesprochen.

W. J. Sainsbury, London, verfaßte in der Februarnummer des «The Connoisseur» einen beachtenswerten Artikel über Vincennes Porcelains. Sainsbury gehört heute zu den besten Kennern von Sèvres und besitzt eine auserlesene Sammlung von Pâte tendre-Biskuits neben vielen guten Sèvresstücken.

Wir wollen hier auch wieder einmal unsere Weltreisenden vorstellen, die im vergangenen Quartal keramischen Studien oblagen, wie Frau Dr. *Hedinger* in Marokko und anschließend in Amerika, Frau Dr. *Nyffeler* in Amerika und Herr *Bernot* aus Agadir in europäischen Museen des Kontinents. Auf unserer «Redaktionsstube» war auch *Mr. Backer* aus London.

Frau Dr. *de Terra* gratulieren wir nachträglich zu ihrem 70. Geburtstag. Hoffen wir, daß sie auch in den nächsten 25 Jahren noch manche Fayence-Trouvaille machen wird.

Herr *Walter Staehelin* ist Sekretär des Schweiz. Kunsthändlerverbandes.

Herr *Fritz Klingelfuß* in Basel kaufte vor einiger Zeit bei einem Trödler ein Bild, das heute die holländischen Fachleute (Gutachten A. v. d. Laar, Den Haag) als ein authentisches Selbstporträt von Rembrandt begutachteten. Der Name Klingelfuß wird nun wohl in der ganzen Kulturwelt geläufig sein. Wir freuen uns, daß er auch unserer Gesellschaft angehört.

In Düsseldorf starb Herr *Heinz Ritzerfeld*, ein verdienter Pionier der Keramik. Ferner betrauert der Verein den Hinschied unseres Gründermittgliedes Frau Dir. Oberer in Porza. Wir werden im nächsten Mitteilungsblatt ihr Andenken ehren.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat auf Antrag der Kommission zur Förderung des bernischen Schrifttums Herrn *Dr. Michael Stettler* für «Mein altes Bern» mit Fr. 300.- bedacht.

IV. Literaturerscheinungen

2. Quartal 1954

1. *Sèvres*. Par Pierre Verlet, Serge Grandjean et Marcelle Brunet, Paris. Gérard le Prat, 1954. Sfr. 85.-, mit 68 Seiten Text, 132 zum Teil farbigen Tafeln und einem separaten Markenband.

Das Buch gliedert sich in drei Teile, wovon das 18. Jahrhundert den Hauptanteil hat. Hauptquellen zur Dokumentation waren die Verkaufsbücher der Fabrik und das Livre-Journal von Lazare Duvaux. Was bereits in den bedeutenden Werken von Chavagnac und Grollier und von Lechevallier-Chevignard publiziert ist, wird hier als bekannt vorausgesetzt und nur gestreift. Behandelt werden die Geschichte, die Technik, die Werke, der Stil, Erfolg und seine Konsequenzen, dann das 19. und 20. Jahrhundert. Jedes einzelne Kapitel ist als kurze Zusammenfassung bereits bekannter Tatsachen gedacht, dabei erfährt man doch allerlei Interessantes. Sèvres hat bis 1800 neben Hartporzellan auch Pâte tendre hergestellt. Eine außerordentliche Reputation verzeichneten um 1750 die Sèvres-Blumen. Das größte Bouquet – heute im Windsor Castle – besteht aus 480 Einzelblumen. Um 1757 waren es vor allem die Vasen, die ganz Frankreich entzückten, sie tragen hundert Namen, wie Chantilly, Parseval, Myrthe, Duplessis usw. Unzählige waren die Tassen und Untertassen, auch hier sind eine große Zahl von Formen und Dekorationsarten zu verzeichnen, wie Courteille, Bouillard, Hébert, Duvaux, Chantilly etc., das gleiche gilt von den Servicen und den Toilettenartikeln. Es ist ein großes Verdienst von Verlet, daß er die alte Nomenklatur anhand der Abbildungen verständlich macht. Ausführlich werden die verschiedenen Arbeiten in Biskuit besprochen. Wie alle anderen Fabriken hat auch Sèvres die «évolution général» der zweiten Jahrhunderthälfte mitgemacht. Der Stil wechselte von der «rocaille à l'antique». Mit dem Auftrag Catharina II. 1778 hat Sèvres endgültig mit seiner alten Tradition gebrochen, obwohl immer noch, vor allem auf Bestellung, die alten Formen und der alte Dekor geliefert wurden. Was den Dekor anbetrifft, so hat man schon früh in Vincennes nach Meissen kopiert. Viel seltener sind die echten Chinoiserien und nicht häufig der Imaridekor, dagegen haben S. Cloud und Chantilly die Manufaktur stark beeinflusst. Aus verschiedenen Fabriken kamen die Arbeiter, selbst aus Meissen und Wien (Lamprecht). Schäferszenen, Teniersujets, Landschaften, Putten und vor allem aber Blumen gehören zum Repertoire dieser benadeten Sèvreskünstler.

Der Erfolg blieb nicht aus. Sèvres verdankt ihm besonders den Händlern des St-Honoré-Quartiers, von denen Lazare Duvaux der größte war. Er kaufte Sèvresporzellan für enorme Summen: 36 548 livres 1753; 82 632 livres 1754; 94 770 livres 1755; 102 119 im Jahre 1756 und 165 876 1757. «Ces marchands vendent des porcelaines telles qu'ils les ont commandées à Sèvres selon un goût ou une destination déterminé; mais aussi ils les montent, les transforment, les habillent, en quelque sorte, comme ils les font ou l'ont fait pour des porcelaines venues d'autres pays...» Dafür verlangten sie den bescheidenen Zuschlag, d. h. Gewinn von 9–15 %. Nach Duvaux war Ludwig XV. und der Hof der beste Kunde Sèvres', aber auch Dutzende von «fermiers généraux» deckten ihren Bedarf durch das «Porcelaine de France». Über die Verkaufszahlen in den einzelnen Jahren orientiert eine interessante Tabelle. Nach dieser hatte das Jahr 1779 das Maximum der Verkäufe gebracht (Catherine II). Durch die Geschenke des Königs wurden vor allem auch ausländische Fürstlichkeiten als Kunden gewonnen.